

Gerade als sich der Privatdetektiv Roman Schimanski zum Kaffeautomaten begeben wollte, klingelte das Telefon. Schon wieder. „Verdammt! Keine einzige freie Minute hat man noch!“, fluchte der Detektiv. Seitdem sie diese Suchaktion nach dem Serieneinbrecher gestartet hatten, war Dauerklingeln angesagt. Klar, dass jeder das Lösegeld über 5000 € beanspruchen wollte.

Seufzend nahm er den Anruf entgegen. Eine aufgeregte Frauenstimme stotterte: „Hilfe, schnell, kommen Sie, in der alten Villa am See wurde eingebrochen! Die Täter sind gerade erst verschwunden, ich habe sie noch gehört, schnell, bitte!“

Das hatte Schimanski wirklich nicht erwartet. Die Kaffeepause würde warten müssen. Hastig schlüpfte er in Schuhe und Jacke, rannte zum Auto und raste los.

Bei der Villa angekommen, erwartete ihn schon die Frau. Sie meinte, jetzt würden sie die Einbrecher auch nicht mehr finden. „Aber kommen Sie, das ganze Haus ist durchwühlt, das müssen Sie sich ansehen!“ Schimanski holte sich die Detektivausrüstung aus dem Wagen.

Er hatte heute wirklich keine Lust auf Ermittlungen.

Im Haus angekommen, traf ihn beinahe der Schlag. Reinstes Chaos. Nun, das würde die Aufregung der Frau erklären. Doch nachdem sie auch die Spuren gesichert hatten, stand fest: Der von allen gefürchtete Serieneinbrecher hatte wieder zugeschlagen. Ach du heilige Scheiße! Die Journalisten würden sich freuen, der Einbrecher auch. Toll! Nur Schimanski wird noch mehr Stunden im Büro verbringen müssen.

„Und? Was haben Sie herausgefunden?“ Die Frau, die er insgeheim Erna nannte (sie schaute seiner Großmutter echt ähnlich), holte ihn zurück in die Realität. „Ich muss Ihnen mitteilen, dass der Einbrecher vermutlich genau der Einbrecher ist. Es tut mir leid, aber die Wahrscheinlichkeit, dass wir den Täter ausfindig machen, ist sehr gering. Natürlich werden wir alles versuchen, aber versprechen kann ich Ihnen nichts.“

Er widmete sich wieder der Sicherung möglicher Fingerabdrücke des Täters. Danach durchsuchte er die Villa noch nach Spuren der Täter. Aber auch hier fand er nichts Verdächtiges. Die Frau erlaubte ihm, das Telefon abzuhören. Doch es wurden keine unbeantworteten oder unbekanntes Anrufe angezeigt. Plötzlich kam Erna (☺) wieder in seine Nähe. In der Hand hielt sie einen Zigarettenstummel. „Die fand ich im Garten, aber bei hier wohnen nur Nichtraucher!“

Schimanski strahlte innerlich. Ein guter Hinweis! Er würde ihn im Büro gleich nach Fingerabdrücken untersuchen.

Damit er dies auch nicht vergaß, verabschiedete er sich sofort und fuhr wieder zu seiner Firma. Ja, Firma. Sie waren die größte Privatdetektivgesellschaft, die sich jemals zusammengetan hatten. Mit 56 Mitarbeitern nannten sie ihren Arbeitsplatz stolz Firma.

Egal. Im Büro angekommen, sicherte er zuerst geübt die Fingerabdrücke auf dem Stummel. Danach scannte er sie sorgfältig und suchte in der für kriminalpolizeilich Angestellte erstellten Suchmaschine. Das Ergebnis war schockierend.

Der einzige Eintrag war absolut identisch mit dem Abdruck auf der Kippe. Er war von seinem Chef.